Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen

Schulstiftung im Bistum Osnabrück

Ökumenisches Gütesiegel für Antisemitismusprävention und -intervention an kirchlichen Schulen der Primarstufe

Für Anträge ab 08/2024.

Antisemitisches Denken, Reden und Handeln ist in allen Schulen präsent, auch in kirchlichen. Aufgrund der einzigartigen Beziehung des Christentums zum Judentum sind kirchliche Schulen besonders gefordert und prädestiniert, jungen Menschen aufzuzeigen und zu erklären, dass ein religiöses Bekenntnis zum einen Gott der drei abrahamischen Religionen mit Antisemitismus[1] unvereinbar ist. Der Anschlag auf die Synagoge in Halle an Jom Kippur 5780/2019 führte allen erneut vor Augen, dass der Antisemitismus „eine tödliche Gefahr für Juden und nichts sonst“[2] ist – auch wieder in Deutschland. Die Bedrohung jüdischer Bürgerinnen und Bürger und Einrichtungen hat in Deutschland seit dem Terrorangriff der Hamas auf Israel am 07.10.2023/5784 noch weiter zugenommen.

„Der antisemitische Kampf ist […] ein Kampf gegen die Gleichheit der Menschen und ihres subjektiven Rechtes auf unbedingte Freiheit – und damit gegen die Demokratie“[3] Wer eine demokratische Gesellschaft auch in Zukunft will, muss jetzt Antisemitismus in der Schule bekämpfen. Daher regen die Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und die Schulstiftung im Bistum Osnabrück an, dass Schulen in kirchlicher Schulträgerschaft in Niedersachsen und Bremen mit einem Gütesiegel *Prävention und Intervention gegen Antisemitismus* beides als ein Profilelement ihrer Schule ausweisen, indem sie die

[1] Zu den vielfältigen Erscheinungsformen des Antisemitismus vgl. Julia Bernstein, Antisemitismus in Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen, Weinheim 2020, 40-69.
[2] Hannah Ahrendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, München [22]2020, 38.
[3] Samuel Salzborn, Wehrlose Demokratie? Antisemitismus und die Bedrohung der politischen Ordnung, Leipzig 2024,44.

bisher schon vielfältigen Aktivitäten zur Bekämpfung von Antisemitismus bündeln, ergänzen und verbindlich machen.

Aus Sicht der Initiatoren des Gütesiegels sind kirchliche Schulen mit ihrem christlichen Profil aus theologischen Gründen besonders herausgefordert, präventiv und interventiv Antisemitismus zu bekämpfen. Denn die Beziehung des Christentums zum Judentum ist einzigartig, weil das Judentum für Christinnen und Christen keine andere Religion ist, sondern „das Fundament ihres eigenen Glaubens“[4] und Jüdinnen und Juden ihre älteren Geschwister sind. Mit keiner anderen Religion ist das Christentum von der Wurzel her und von der Heilszusage Gottes so eng verbunden; denn „unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,29).

Ein zweiter Grund spricht für ein starkes Engagement kirchlicher Schulen gegen Antisemitismus: Das Verstehen von Erscheinungsformen und Begründungsmustern des Antisemitismus sensibilisiert zugleich für jegliche religiöse Diskriminierung. Sie betrifft nicht nur Jüdinnen und Juden, sondern sowohl Muslimas und Muslime als auch Christinnen und Christen in der ganzen Welt. Deutschland zählt als demokratischer Rechtsstaat heute, anders als in Zeiten der Diktatur, nicht zu den Ländern, wo Christinnen und Christen wegen ihres Glaubens diskriminiert werden; für jüdische wie muslimische Menschen allerdings gehört Diskriminierung ihres Glaubens wegen zum Alltag, antisemitische und antiislamische Anschläge wie der in Halle und in Hanau machen deutlich, dass sie sogar um ihr Leben fürchten müssen.

Um Schulen zu motivieren, ihr antisemitismuskritisches Bildungsangebot in Unterricht und Schulkultur weiterzuentwickeln, haben die Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und die Schulstiftung im Bistum Osnabrück ein Gütesiegel entwickelt. Mit den Kriterien für dieses Gütesiegel, an deren Entwicklung auch der Zentralrat der Juden in Deutschland mitgewirkt hat, soll folgendes erreicht werden: für antisemitische Worte und Taten und deren Wahrnehmung sensibilisieren; die Geschichte des Judentums in Deutschland kennenlernen und durch Teilnahme Elemente von Gedenkkultur an die Shoah erleben und jüdischen Menschen, Institutionen und zeitgenössischer lebendiger religiöser Praxis zu begegnen. Das ist besonders wichtig, damit sich nicht der Eindruck

[4] Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt (Röm 11,29)“, Nr. 20: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/Vatikandokument-50-Jahre-Nostra-aetate.pdf, aufgerufen am 25.02.2024.

verfestigt, dass die Shoah ihr Ziel erreicht habe, weil jüdisches Leben danach in Deutschland nicht mehr wahrnehmbar sei.

Viele der Kriterien des Siegels entsprechen bereits der Praxis im Unterricht und in der Schulkultur einzelner Schulen. Durch das Gütesiegel soll der Zusammenhang der einzelnen Elemente der schulischen Antisemitismusprävention und -intervention für die Erziehungsgemeinschaft deutlich werden.

Das Gütesiegel basiert auf der Antisemitismusdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA): „Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein."[5]

Bei der Antisemitismusprävention und -intervention in der Schule sind Schulen der Sekundarstufen I und II besonders gefordert. Aber antisemitisches Denken und Handeln ist auch in Schulen der Primarstufe präsent. Prävention und Intervention sind in den Jahrgängen 1-4 möglich, sinnvoll und auch nötig. Wenn Antisemitismus zum Thema gemacht wird, kann die Shoah nicht ausgeklammert werden. Aber kann man dieses Thema Grundschulkinder schon zumuten? Diese Frage stellen sich Grundschullehrkräfte und Eltern, sie stellt sich nicht für jüdische Eltern und Lehrkräfte nicht; denn ungefragt werden jüdische Kinder schon im Grundschulalter mit dem Thema konfrontiert, z.B. durch ihre Familiengeschichte oder am Jom haScho'a. Mit welchem Argument kann man dies ausschließlich den Kindern der Opfer der Shoah zumuten? Aus pädagogischer Sicht ist es sinnvoll, dass die Erstbegegnung mit diesem schwierigen Thema pädagogisch gesteuert und professionell begleitet wird und nicht zufällig geschieht z.B. beim Medienkonsum. Für die Befassung bereits in der Grundschulzeit spricht zudem, dass diese eine wertvolle Phase zur Entwicklung

[5] Vgl. https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/themen/kulturdialog/-/216610, aufgerufen am 15.02.2024; seit dem 23.11.2023 auch in Niedersachsen Grundlage staatlichen Handelns.

emotionaler Kompetenz ist.[6] Daher haben sich die Initiatoren des Gütesiegels entschlossen, das Gütesiegel auch für die Primarstufe anzubieten, und die Kriterien an Alter und Lernvoraussetzungen angepasst, damit auch diese Schulen sich um das Gütesiegel bewerben können. Die Erfüllung der **folgenden Kriterien** ist für den Erwerb des Gütesiegels verbindlich für Schulen der Primarstufe:

1. **Beauftragung einer Person** in der Schule, die für den Bereich Antisemitismusprävention und Monitoring zuständig ist.

2. **Fortbildungen** zu den Themen Antisemitismus und religiöse Diskriminierung **für alle Mitarbeiter:innen** der Schule, d.h. nicht nur für Lehrkräfte. Ziel ist eine Befähigung zum Erkennen und Benennen der verschiedenen Erscheinungsformen[7] von Antisemitismus, von antisemitischem und religiös diskriminierendem Reden und Handeln sowie die Erarbeitung von gezielten Reaktionsmöglichkeiten (Regeln zur Intervention).

3. **Regeln zur Intervention** bei antisemitischen und religiös diskriminierenden Äußerungen und Handlungen, die in den Schulgremien, so dass Lehrer:innen, Mitarbeitende, Schüler:innen und Eltern beteiligt sind, diskutiert, festgelegt, im Schulprogramm verankert und anschließend auf der Homepage sichtbar gemacht werden.

4. Strukturell verankerte **Information neuer Mitarbeiter:innen** über die an der Schule geltenden Qualitätsstandards zur Prävention und zu den an der Schule üblichen Interventionen bei antisemitischen Äußerungen oder Taten.

5. Obligatorische **Thematisierung** der Regeln auf **Elternversammlungen** der Eingangsklassen.

6. **Hinweise auf interne und externe Hilfen** für Betroffene (Schulsozialarbeiter:innen, Vertrauens- oder Beratungslehrer:innen, Schulseelsorge, externe

[6] Vgl. dazu Elisabeth Naurath, Kriterien einer Didaktik nach der Shoah für den Religionsunterricht in der Grundschule. In: Reinhold Mokrosch / Elisabeth Naurath / Michèle Wenger, Hg., Antisemitismusprävention in der Grundschule – durch religiöse Bildung, Göttingen 2020, 149-161, hier 155.
[7] Zu den wesentlichen Erscheinungsformen von Antisemitismus siehe bspw. die „Gemeinsame Empfehlung des Zentralrats der Juden in Deutschland, der Bund-Länder-Kommission der Antisemitismusbeauftragten und der Kultusministerkonferenz zum Umgang mit Antisemitismus in der Schule", https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_06_10-Gemeinsame_Empfehlung-Antisemitismus.pdf, zuletzt aufgerufen am 25.02.2024.

Beratungsstellen) von antisemitischen und religiös diskriminierenden Äußerungen und Handlungen.

7. **Lehrer:innenfortbildungen** zur Weiterentwicklung und Aktualisierung ihrer Kompetenzen zur Gestaltung antisemitismuskritischer Bildungsprozesse in fachbezogenem und fächerübergreifendem Unterricht. Das thematische Fortbildungsangebot muss im Fortbildungskonzept der Schule so konzeptionell verankert sein, dass eine kontinuierliche und nachhaltige Realisierung (bspw. durch regelmäßig wiederkehrende Workshops) gewährleistet ist.

8. Konzept der Fächergruppe Religion zur Thematisierung **religiöser Praxis von Jüdinnen und Juden im Lebensumfeld der Schüler:innen** (Besuch in jüdischer Gemeinde, Einladung von Gemeindevertreter:innen die Schule, Erkundung der Synagoge mit Erlernen von Verhaltensregeln, oder, falls ein Besuch nicht möglich ist, Nutzung von Medienkoffern zu Judentum etc.) mit dem Ziel, dass die Schüler:innen die jüdische Religion nicht nur als Religion Jesu und der Zeit der Entstehung des Neuen Testaments wahrnehmen, sondern als heute in ihrer Lebenswelt gelebte Religion.

9. Schulisches Konzept für eine pädagogisch gesteuerte und begleitete **Erstbegegnung mit dem Thema Shoah,** in der Regel in Jahrgang 4 (siehe Literaturhinweise am Ende).

10. **Religionssensible Gestaltung der Schule** mit dem Ziel, Konflikte zwischen religiös motivierter Lebenspraxis und Schulpflicht zu minimieren, durch folgende Elemente:

    - Unterrichtsbefreiung an Feier- und Fasttagen mit Arbeitsverbot und deren Berücksichtigung beim Klausurenplan und der Planung von außerunterrichtlichen Veranstaltungen inklusive Elternversammlungen;
    - Leicht zugängliche Informationen zur Beantragung der Unterrichtsbefreiung für Eltern;
    - Sichtbarkeit jüdischer, christlicher und islamischer Fest- und Fasttage im Schulgebäude;
    - Angebot von erlaubten Nahrungsmitteln in Mensa oder Kiosk (koscher und halal, sofern jüdische oder muslimische Schüler:innen oder Mitarbeitende Teil der Schulgemeinschaft sind.

Diese Kriterien zu erfüllen, passt zum Selbstverständnis evangelischer und katholischer und Schulen. Sie können mit ihren Erfahrungen in der schulischen Praxis erprobte Anregungen zur Antisemitismusprävention und -intervention für das öffentliche Schulwesen und vor allem durch das 8. Kriterium Impulse geben für die Weiterentwicklung des Religionsunterrichts, in dem die religiösen Ursprünge des Antisemitismus thematisiert werden; denn „das Ende des Antisemitismus kann nur durch das fortgesetzte Studium seiner religiösen Ursprünge und seiner vielfältigen Tarnungen beschleunigt werden".[8]

Die Erfüllung der Kriterien ist anspruchsvoll und die Umsetzung bedarf der Einbeziehung der gesamten Schulgemeinschaft und ihrer Entscheidungsgremien. Die Erfahrungen der Schulen, die das Siegel bereits erhalten haben, zeigen, dass es möglich ist und der Schulentwicklung wichtige Impulse gibt. Diesen Schulen sind wir dankbar, weil deren Erfahrungen und Rückmeldungen zur Weiterentwicklung der Kriterien ab dem Schuljahr 2024/25 gegeben haben.

Die Zertifizierung und die Verleihung des Gütesiegels erfolgt durch eine Jury, der folgende Institutionen bzw. Personen angehören:

- Shila Erlbaum, Zentralrat der Juden,
- NN, Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen,
- Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek, Universität Oldenburg,
- Prof. Dr. Bernd Schröder, Universität Göttingen,
- Prof. Dr. Clauß Peter Sajak, Universität Münster,
- Prof. Dr. Jan Woppowa, Universität Paderborn,
- Beratend: Vyacheslav Yosef Dobrovych, Lehrer für jüdischen Religionsunterricht bei der Schulstiftung im Bistum Osnabrück,
- Dr. Winfried Verburg, Osnabrück
- Schulrat i. K. Matthias Wocken, Schulstiftung im Bistum Osnabrück

[8] Hyam Maccoby, Der Antisemitismus und die Moderne. Die Wiederkehr des alten Hasses, Leipzig 2020, 20.

-

Gütesiegel für kirchliche Schulen, die

- ✓ präventiv Antisemitismus verringern,
- ✓ sensibel sind für antisemitisches Sprechen und Handeln in der Schule und
- ✓ aktiv werden gegen wahrgenommenen Antisemitismus und jegliche Form religiöser Diskriminierung

Aktive Schule
gegen religiöse Diskriminierung

Ansprechpartner:
Schulrat i. K. Matthias Wocken
Schulstiftung im Bistum Osnabrück, Domhof 2, 49074 Osnabrück
E-Mail: m.wocken@bistum-os.de, Telefon: 0541 318-188

Weiterführende Literaturhinweise

Zur Thematisierung des Judentums im Religionsunterricht

→ Stefan Altmeyer u.a. (Hg.): Jahrbuch der Religionspädagogik 36 (2020): Judentum und Islam unterrichten, Göttingen 2020.

→ Darius Gilmont u.a.: Erzähl es deinen Kindern. Die Torah in fünf Bänden, Berlin 2014.

→ Karlo Meyer u.a.: Schalom, Alexander! Christlich-jüdische Begegnung in der Grundschule, Göttingen 2016.

→ Alexa Weisss / Friederike Großekettler: Dinah und Levi. Wie jüdische Kinder leben und feiern, München 2011.

→ Erklärung des Gesprächskreises Juden und Christen beim Zentralkomitee der Katholiken, Kinderbibeln im Licht des jüdisch-christlichen Dialogs. Kriterien und Anregungen: https://www.zdk.de/cache/dl-Kinderbibeln-im-Licht-des-juedisch-christlichen-Di-a47bfd3eabfa63a8a7c84039586aabe7.pdf, aufgerufen am 25.02.2024.

Pädagogische und didaktische Begründungen für die Befassung mit der Shoah

→ Noa Mkayton, Holocaustunterricht mit Kindern – Überlegungen zu einer frühen Erstbegegnung mit dem Thema Holocaust im Grundschul- und Unterstufenunterricht: https://www.medaon.de/de/artikel/holocaustunterricht-mit-kindern-ueberlegungen-zu-einer-fruehen-erstbegegnung-mit-dem-thema-holocaust-im-grundschul-und-unterstufenunterricht/, aufgerufen 25.02.2024.

→ Elisabeth Naurath, Kriterien einer Didaktik nach der Shoah für den Religionsunterricht in der Grundschule. In: Reinhold Mokrosch / Elisabeth Naurath / Michèle Wenger, Hg., Antisemitismusprävention in der Grundschule – durch religiöse Bildung, Göttingen 2020, 149-161.

→ Tina Raddatz-Schick, Beispiel für Antisemitismusprävention an einer Grundschule in Osnabrück, Reinhold Mokrosch / Elisabeth Naurath / Michèle Wenger, Hg., Antisemitismusprävention in der Grundschule – durch religiöse Bildung, Göttingen 2020, 191-199.

Geeignete narrative Zugänge zum Thema Shoah:

→ Batsheva Dagan , Wenn Sterne sprechen könnten, Berlin 2007.

→ Batsheva Dagan, Chika, die Hündin im Ghetto, Frankfurt/O. 2008.

→ Louic Dauvillier/Marc Lizano, Das versteckte Kind, Stuttgart 2013.

→ Gabriele Hannemann /Inbal Leitner, Marisha, das Mädchen aus dem Fass. Die Geschichte von Malka Rosenthal, Berlin 2012.

→ Rose Lagercrantz / Rebecka Lagercrantz, Zwei von jedem, Frankfurt/Main 2021.

→ Naomi Morgenstern / Aviha Cohen, Gern wäre ich geflogen – wie ein Schmetterling. Die Geschichte von Hannah Gofrith, Jerusalem (Yad Vashem) 2000.

→ Annika Thor, Eine Insel im Meer, München 2006 (für Selbstleser:innen)

→ Anja Tuckermann, Muscha, ein Sinti-Kind im Dritten Reich, Berlin 2015.[9]

→ Jüdisches Museum Berlin in Kooperation mit kulturkind e.V., Hg. VielSeitig. Lesenswerte Bücher, Berlin 2013/2017: https://www.jmberlin.de/broschuere-vielseitig, aufgerufen am 25.02.2024.

Arbeitsmaterialien:

→ https://www.kmk-zentralratderjuden.de/themenbereiche/juedische-geschichte-und-gegenwart/nationalsozialismus-und-schoah/primarstufe/, aufgerufen am 25.02.2024.

→ https://www.yadvashem.org/de/education.html, aufgerufen am 25.02.2024.

[9] Diese Ausgrenzungs- und Opfergeschichte eines Sinto-Jungen ist geeignet, um zu erarbeiten, dass auch die Menschenwürde und -rechte nichtjüdischer Kinder im Nationalsozialismus verletzt wurden.